Das Kopfkino in Gang setzen!

Anlässlich des Vätertags lancierten die Organisation Familien Ost-Schweiz (FamOS) und maenner.ch das Projekt «Vätergeschichten». Mark Riklin, Ideengeber und künstlerischer Leiter des Projekts, gewährt einen Blick in dieses spannende Geschichtenarchiv, das in wenigen Worten eine ganze Vater-Kind-Beziehung offen legt und tief blicken lässt ins Innenleben von Vätern, Töchtern und Söhnen.

Text: Mark Riklin. Illustrationen: Corinne Bromundt.

Alle sind begeistert von der Idee, Vätergeschichten zu sammeln. Und trotzdem will nur eine Minderheit erzählen, sich mit einem eigenen Beitrag exponieren. Geschichten über Väterlichkeit und Vatersein haben etwas Privates, etwas Intimes. Wer sich darauf einlässt, befindet sich in Kürze in der eigenen Kindheit. Verblüffend, wie schnell die meisten Erzählenden eine konkrete Szene vor sich haben, fast schon auf Knopfdruck eine Geschichte abrufen können! Szenen werden wachgerufen, Erinnerungen rekonstruiert, das Kopfkino in Gang gesetzt.

Sprudelnde Erinnerungen

Ich sitze auf der Terrasse des PeLago, Pflegeheim der Region Rorschach. Aufmerksam höre den Erzählenden zu und versuche aus den Geschichten über deren Väter die spannendsten Szenen herauszufiltern. Zu jeder Szene gehören drei Ebenen (Wer-Was-Wo): Protagonisten, die im Mittelpunkt stehen (Vater-Sohn, Vater-Tochter); eine Handlung zwischen den Akteuren (beobachtend, teilnehmend); eine Bühne des Alltags (inkl. Ausstattung), auf der die Szene spielt. Ich frage solange in die Tiefe, bis auf meiner inneren Leinwand ein klares Bild entsteht. Allein die Schauplätze der Szenen ergeben ein vielfältiges Storyboard: Eisdiele, Werkstatt, Skipiste, Kuhstall, Führerkabine eines Lastwagens, Käsekeller, Schreibstube, Seelandschaft, Spital, Kirschbaum. Ich stelle fest: Je älter die Menschen werden, desto näher rückt ihre Vergangenheit. So war beispielsweise einer der Bewohner im PeLago am Anfang eher wortkarg. Doch am Schluss des Gesprächs sprudeln die Erinnerungen nur so aus ihm heraus. So höre ich viele Geschichten: heitere, ernste und auch berührende. Wie etwa die Geschichte des 90jährigen ehemaligen Maschinenschlossers. Sein Vater hatte ihm – als dieser bereits über 100 Jahre alt war – von seiner Geburt erzählt. Damals sei die Kindersterblichkeit noch so hoch ➜

«Geschichten über Väterlichkeit und Vatersein haben etwas Privates, etwas Intimes.»

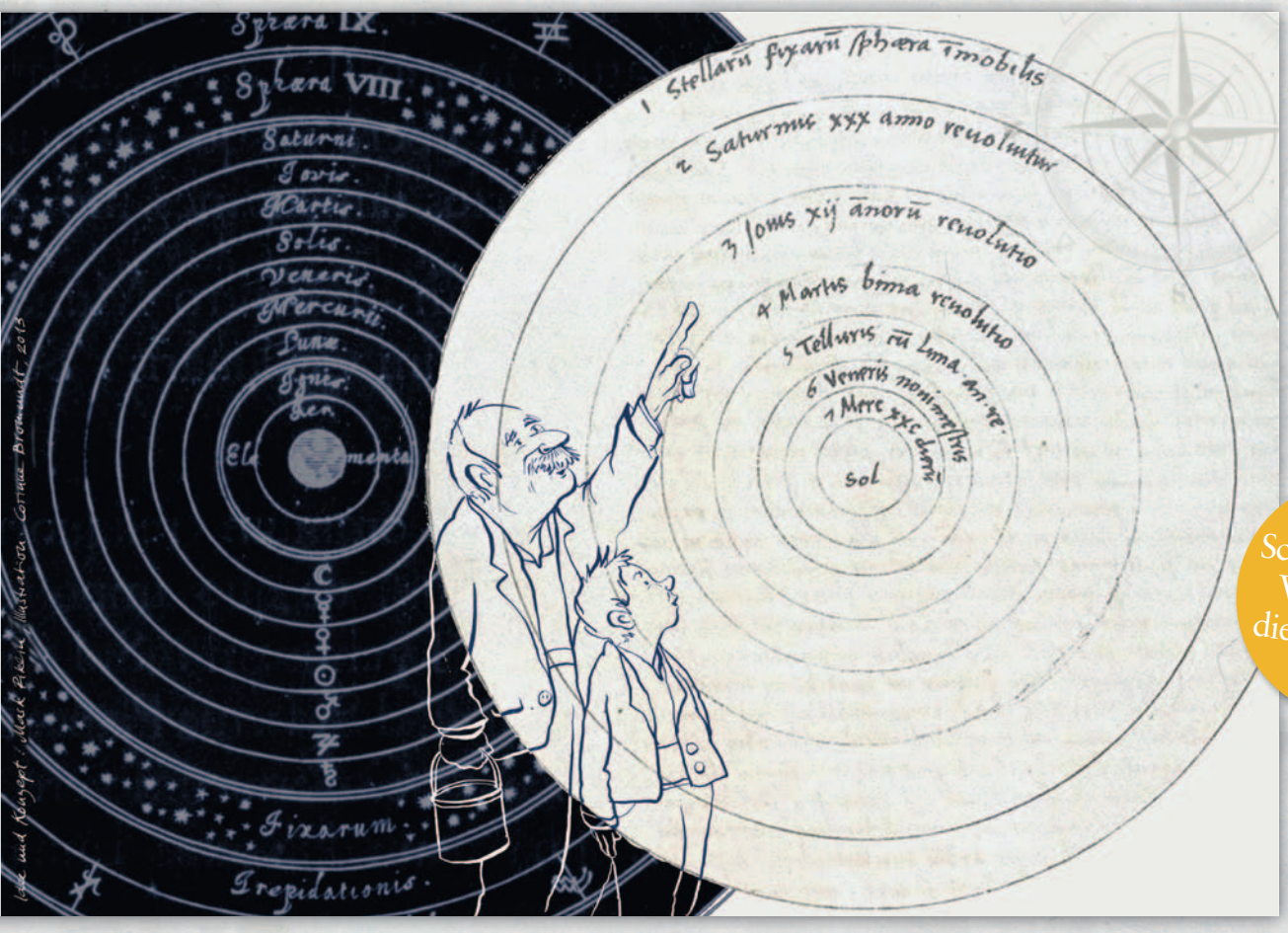
Ich habe gerne mit Grossvater etwas alleine gemacht, zum Beispiel Milch holen. Wir wohnten am Rand der Stadt, zum Bauernhof konnte man zu Fuss gehen. Es ging durch einen Wald und über eine Wiese. Grossvater ging leicht gebückt. Er erzählte mir auf dem Weg Geschichten. Wenn es dunkel war, erklärte er mir die Sterne und zeigte mir, wo Norden ist. Oder er schwärmte von der kuhwarmen Milch, die ich überhaupt nicht mochte. Grossvater war etwas verschroben, er war Pfarrer und ein Kopfmensch. Seine Welt im Kopf erschloss sich mir beim Gespräch über die Sterne. Ich fühlte mich geborgen.

Enkel: 1962, Psychologe
Grossvater: 1898, Pfarrer
Jahr der Szene: 1970

Avantgardistische Weihnachtskrippe

Das wichtigste an Weihnachten war für mich immer das Herstellen der Weihnachtskrippe. So erinnere ich mich gut daran, wie wir beim Mittagessen eines 24. Dezembers entschieden, für einmal eine etwas ausgefallenere Variante zu kreieren: moderne Kerzenständer sollten es sein, als Ergänzung zu den bereits bestehenden selbst modellierten Tonfiguren. Mein Vater packte mich und mein beiden jüngeren Brüder ins Auto und fuhr uns in seine Werkstatt. In blauer Arbeitskleidung wühlten wir in einer riesigen Kiste mit Metallabfällen, Lochblech und Rohren, wählten einzelne Stücke aus, die mein Vater nach unseren Vorstellungen zusammenschweisste. Innert Kürze entstanden wildeste Gebilde. Es machte mir grossen Eindruck, meinen Vater als VOllprofi zu erleben, der unsere Kinderfanasien mit Links Wirklichkeit werden liess. Die ganze Fuhr wurde nach zwei oder drei Stunden ins Auto geladen und nach Hause gefahren. In freudiger Erwartung, wie wohl Grossmutter auf die avantgardistische Krippe reagieren würde.

Tochter: 1973, Sekundarlehrerin
Vater: 1943, Metallbau-Ingenieur
Jahr der Szene: 1988



Der Schweizerische Vätertag ist dieses Jahr am 2. Juni.

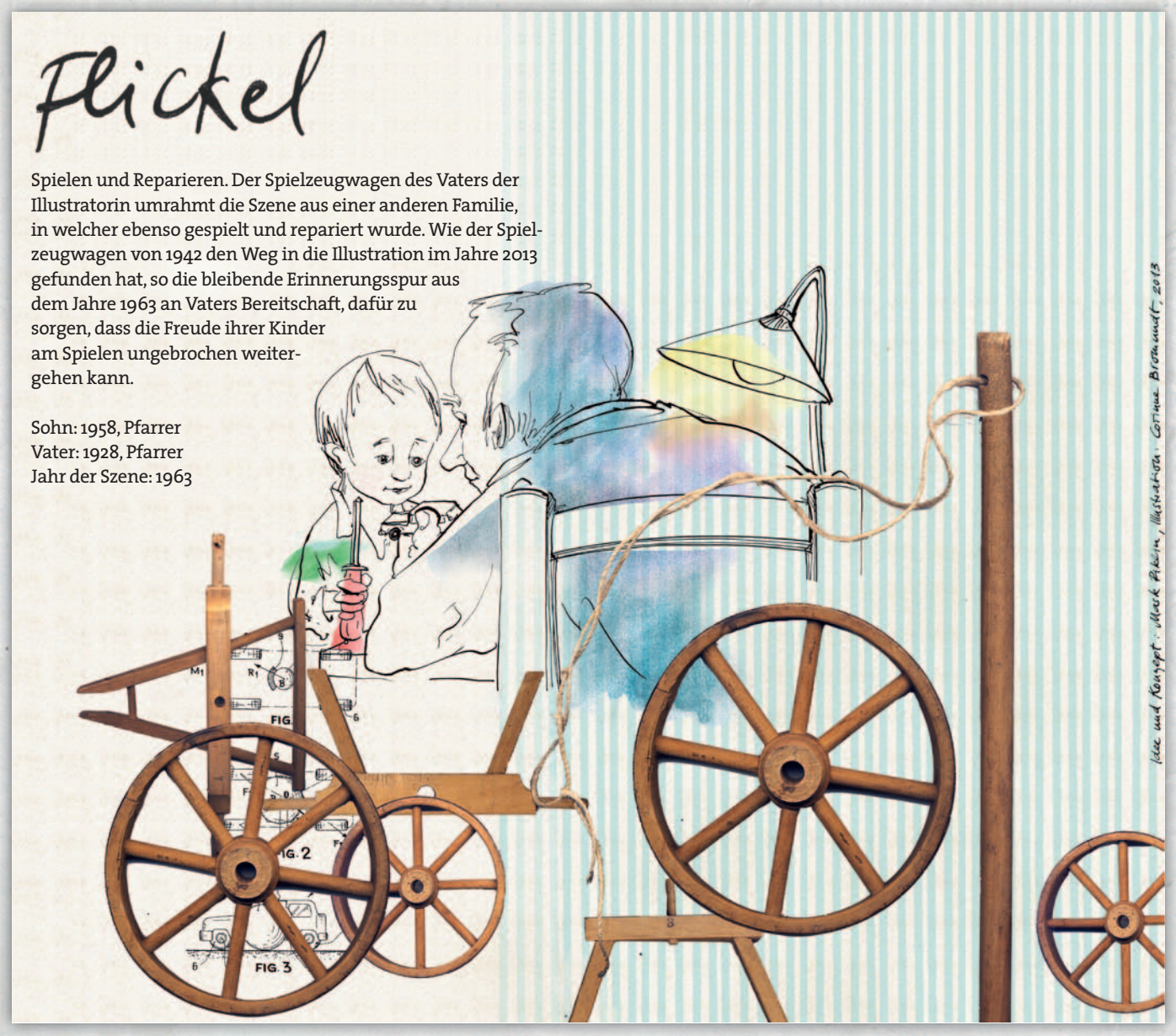
gewesen, dass seine ersten drei Kinder bei der Geburt alle gestorben seien. Als er als erstes Kind überlebt, sei sein Vater vom Geburtszimmer die Treppe hinunter in die Stube gesprungen und habe geweint vor Freude.

Gucklöcher in Lebensgeschichten

Zusammen mit Projektleiter Cornel Rimle habe ich an acht verschiedenen Orten insgesamt 75 Geschichten gehört und Szenen daraus niedergeschrieben. Die anonymisierten Erinnerungen haben wir in einem Geschichtenarchiv gesammelt. Dieses zeigt auf eindrückliche Art, wie viel zwischen diesen wenigen Sätzen liegt. Die Vaterszenen sind eine Art Gucklöcher in Beziehungs- und Lebensgeschichten, die auf direktem Weg ins Alltagsleben von Vätern und deren Kindern führen. In der Summe sind die gesammelten Väterszenen eine Art Episodenfilm, der auf bildhafte, sinnliche und überraschende Weise zeigt, wie vielfältig Väterlichkeit und Vatersein in unserer Gesellschaft gelebt wird. Werden die anonymisierten Geschichten übereinandergelegt, wie es im Storytelling üblich ist, werden Knotenpunkte und Stränge des Geschichtenteppichs sichtbar: Rollenbilder, Vatertypen, Werte, Schlüsselerlebnisse, Rituale, Nähe und Distanz, das Verhältnis zwischen Teilnehmen und Beobachten. Wichtig ist uns, dass die Geschichten nicht im Archiv verstauben. Deshalb haben wir einige davon von der Grafikerin Corinne Bromundt illustrieren lassen (siehe Interview). Wir wünschen uns, dass die Geschichten weiterwandern und damit das Kopfkino der Menschen in Gang setzen. ➜

«Die Vaterszenen sind eine Art Gucklöcher in Beziehungs- und Lebensgeschichten.»

Erinnern auch Sie sich an Ihren Vater? Gibt es irgendein Erlebnis, das Sie nie vergessen werden? Dann schreiben Sie mir: Mark Riklin, «Vätergeschichten», Davidstrasse 44, 9000 St. Gallen.
www.vaetergeschichten.ch



Mark Riklin, geboren 1965 in St. Gallen, lebt in Speicher. Vater von zwei kleinen Mädchen (3 und 5 Jahre alt). Freiberufliche Tätigkeit als Depeschenkurier, Hofnarr und Öffentlichkeitshersteller. Leiter der «Meldestelle für Glücksmomente» und der Schweizer Landesvertretung des «Verein zur Verzögerung der Zeit». Lehrbeauftragter an der FHS St. Gallen. Geschichtenkurier im SBW Haus des Lernens. M.A. in Sozialwissenschaften an der Uni Konstanz in Psychologie, Soziologie, Politologie.

Königin der Nacht

In einer Nebenbucht von Rio de Janeiro, eine heisse Nacht kurz vor Weihnachten. Um Mitternacht weckt mich (4) mein Vater (50) mit dem Satz: «Es blüht wieder eine!» Ich solle aufstehen und mit ihm kommen. An der Hauswand entdecke ich eine Königin der Nacht, die eine grosse weisse Blüte geöffnet hat. Nur für diese eine Nacht. Diesen vergänglichen Moment der Schönheit werde ich nie vergessen.

Tochter: 1942, Energetische Therapeutin für Bioenergetik
Vater: 1896, Agronom
Jahr der Szene: 1946

«Fingerabdrücke von Vater-Kind-Beziehungen»

Corinne Bromundt hat sich von den Vätergeschichten inspirieren lassen und einige davon illustriert. Mark Riklin hat sie dazu interviewt.

Du hast ausgiebig im Archiv der Vätergeschichten gestöbert. Was hast du gefunden?
Ein Stimmungsgemälde aus unaufgeregten, alltäglichen Situationen, die Beziehungen zwischen Kindern und ihren Vätern beschreiben – eine Art Erinnerungsspuren oder anders ausgedrückt: Fingerabdrücke von Vater-Kind-Beziehungen. Die Geschichten werfen eine Optik auf diese Beziehungen, die selten zu lesen sind. Immer wieder habe ich mich gefragt: Was haben die wohl gefragt, dass diese Geschichten heraus purzeln konnten? Je länger ich die Geschichten drehe und wende, einen umso grösseren Zauber haben sie! Es ist etwas ganz spezielles, diese «Kleinigkeiten» in einer so dichten Sammlung zu lesen.

Was meinst du mit «Kleinigkeiten»?
Mit «Kleinigkeiten» meine ich das Gegenteil von aussergewöhnlichen Vorkommnissen. Der Zauber der Geschichtensammlung liegt für mich auch darin, dass es alltägliche Begebenheiten sind, «Selbstverständlichkeiten», die eine so grosse «Erinnerungskraft» entfalten. Dass diese Unscheinbarkeiten mancherorts Jahre der Hektik, den Stress des Erwachsenwerdens, den Einstieg in die Berufswelt, das sich Einfinden in verschiedensten Lebensrollen, Aufgaben und Herausforderungen überdauert haben, versetzt mich in Staunen! Die Geschichten in ihrer Kürze und Konzentration sind so etwas wie die praktische Beweisführung des vielzitierten Satzes von Charles Dickens: «Ich fühle, dass Kleinigkeiten die Summe des Lebens ausmachen.»

Was haben die Geschichten in dir ausgelöst?
Eigene Geschichten. Ich wurde in die eigene Kindheit zurück versetzt und war

An einem Familientreffen an einem Sonntag, alle haben das Essen beendet, frage ich (7) meinen Vater (55), ob er mir etwas zeichnen könne. Er greift nach dem Stift, den ich ihm hinhalte, und beginnt auf das Tischset zu zeichnen. Mit ein paar wenigen, aber bestimmten Strichen entsteht das Profil eines Indianerhäuptlings mit rauchender Friedenspfeife. Immer wenn ich meinen Vater um ein Bild bat, zeichnete er als erstes diesen Indianer mit Pfeife. Werde ich heute von einem Kind um ein Bild gebeten, steigt als erstes die Erinnerung an diesen Indianer in mir auf.

Tochter: 1966, Projektleiterin Soziales
Vater: 1918, Coiffeur
Jahr der Szene: Mitte 70er-Jahre

Corinne Bromundt, geboren 1968. Ausbildung zur Grafikerin an der Fachklasse für Grafik St. Gallen. Seit 1994 selbständige Tätigkeit als Illustratorin und Cartoonistin für Verlage, Printmedien und Fernsehen sowie für Werbung und Agenturen. Jährliche Teilnahme an der Ausstellung der Schweizer Pressezeichner. Swiss CartoonAward 2007. Aufnahme im Jahrbuch des International Adyar Cartoon Competition. Lebt und arbeitet in St. Gallen.
www.bromundt.ch

verblüfft, dass ich einige vertraute Szenen entdeckte, von denen ich dachte, sie wären nur in unserer Familie zu finden. So kann auch ich mich erinnern, wie wir uns an Vaters Bein klammerten und uns von ihm wie von einem Riesen durchs Haus tragen liessen, als er von der Arbeit kam. Oder auch ein zärtlicher Austausch wie ein «Ali» gabs in unserer Familie, sogar mit derselben Namensgebung. Man könnte denken, die Geschichten seien auf der Spur eines gemeinsamen Kulturgutes, einer allgemeinen «Familienkultur».

Fünf Geschichten hast du ausgewählt, um sie zu illustrieren. Nach welchen Kriterien hast du ausgewählt?
Ich habe vor allem auf Geschichten gesetzt, die mich angesprochen haben, die bildlich gut umzusetzen waren und einen Bezug zu verwandten und mehr oder weniger bekannten Ereignissen aus Vergangenheit und Weltgeschichte zuliessen.

Kannst du den inneren roten Faden deiner Gestaltungsidee erläutern?
Ich habe mit Hintergrund und Vordergrund gespielt und diesen beiden Ebenen eine zeitliche und eine inhaltliche Dimension gegeben, die sich optisch verweben liessen. So habe ich bei der «Königin der Nacht» einen Ausschnitt aus einem Brief von Marianne North gelegt. Sie schreibt im Jahre 1883 aus den Seychellen, auf dem Briefkopf sieht man sie unter einem Baum sitzen und Blumen zeichnen. Marianne North ist, wie das Mädchen in der Geschichte, von ihrem Vater mitgenommen worden auf biologische Expeditionen in die ganze Welt, wo sie noch unbekannte Pflanzen zeichnerisch festhielt und später zu einer anerkannten Pflanzenforscherin wurde. Viele Pflanzen, die sie zusammen mit ihrem Vater entdeckte, sind noch heute nach ihr benannt. North war mit Charles Darwin eng befreundet. Das Mädchen aus «Königin der Nacht» ist ihre «ideelle Erbin»!

Und bei den anderen vier Illustrationen?
Die avantgardistische Metall-Krippe habe ich in Leonardo da Vincis Skizzenbuch mit seinen technischen Konstruktionen, fantasierten Getrieben und erträumten Zahnrädern gesetzt; die Flickel-Geschichte mit den Wagenradteilen des Spielzeuggerätes meines eigenen Vaters ergänzt; den «Indianer» mit einer Skizze des berühmten Schweizer Indianermalers Karl Bodmer «verlinkt»; und «Milch holen» mit den Darstellungen der beiden Weltbilder von Ptolemäus und Kopernikus gestaltet. Und plötzlich hat man lauter Seelenverwandte!!!

Wie lassen sich die Illustrationen einsetzen?
Die Illustrationen lassen sich vielseitig einsetzen: als Postkarten-Set, Leporello, Kleinplakat oder als Tischsets. Am meisten Lust habe ich auf ein Kinderbuch für Erwachsene, in dem Erwachsene aus dem Nähkästchen der Kindheit erzählen und dem Leser die Türe ins Reich der Erinnerung öffnen, als ein Schraubenzieher noch die gesamte Weltordnung reparieren konnte, eine Gutenachtgeschichte die kopernikanische Wende einleitete und man sich Glück nicht wünschte sondern es in Vaters Papierkorb fand. Das Kinderbuch für Erwachsene ist eine Sammlung bedeutender Alltäglichkeiten mit visionärem Potential. Sie beschreibt die Geburtsstunde und den Stoff, aus dem die Zuversicht gemacht ist und zeichnet den Weg, auf dem wir das Hoffen lernen. ❖